

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

CARLOS
MONDON

Carly's Mariet
CRISTALERÍA

JESUITEN-FLÜCHTLINGSDIENST KOLUMBIEN

Aus Träumen werden Unternehmen

3 XAVIER NETZWERK
Nothilfe Venezuela

8 RADIO
Bildung und Entwicklung

10 KAMBODSCHA
Schule als Dorf



Editorial



**Liebe Freundinnen
und Freunde
unserer Partner
weltweit**

Vor zwanzig Jahren,
gleich nach meinem
Matura-Abschluss,
habe ich ein Jahr

lang einen Sozialeinsatz in Kolumbien absolviert. Ich wohnte in einer Gastfamilie in Bogotá und arbeitete in den Armenvierteln im Süden der Hauptstadt für ein Programm zur Stärkung von Frauen und zur Gewaltprävention in Familien. Eine bis heute für mich sehr prägende und wertvolle Zeit. Mittlerweile habe ich viele weitere Länder bereist und Projekte besucht, jedoch steht mir kein Land so nahe wie Kolumbien. Die Geschichte von Carlos, dem Protagonisten unseres Leitartikels auf den Seiten 4–7 dieses Magazins, hat mich darum sehr berührt. Ich sehe ihn an seiner Werkbank stehen und arbeiten, bei offenem Tor. Ich sehe das geschäftige Treiben auf der Strasse davor, Kinder in Schuluniformen und höre die vorbeifahrenden Autos, aus denen Fetzen von Musik dröhnen. Es ist ein buntes Treiben in Soacha, ein hügeliger Stadtteil voller kleiner Läden und Werkstätten. Der schnell wachsende Vorort Bogotá ist gleichzeitig geprägt von prekären Wohnverhältnissen und dem täglichen Überlebenskampf der zuziehenden Flüchtlinge und Vertriebenen. Carlos' Geschichte zeigt, was möglich wird, wenn junge Menschen in entscheidenden Momenten begleitet werden – so wie es der Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Kolumbien anbietet.

Jesuiten weltweit Schweiz ist eines von vierzehn Organisationen, die das Xavier Netzwerk bilden. Vom 10. bis 13. März fand in Rom eines von zwei jährlichen Treffen statt. Anlass für uns, Ihnen die aktuellen Themen des Netzwerks vorzustellen. Besonders wertvoll zeigt sich die Arbeit des Xavier Netzwerks im Fall von Nothilfe bei Kriegen und Katastrophen. Kurz vor Fertigstellung dieses Editorials erreichte mich die Nachricht über die zwei schrecklichen Erdbeben in Vene-

zuela vom 24. Juni 2026. Die Jesuiten haben eine starke Präsenz in dem Land, sei es durch die Fe y Alegría Schulen, durch den Jesuiten-Flüchtlingsdienst oder mit den Werken der Provinz. Die Jesuiten-Familie in Venezuela tut sich zusammen und hilft, wo sie kann. Das Xavier Netzwerk koordiniert den Einsatz der Spenden. So lege ich Ihnen unseren Spendenaufruf für die Nothilfe in Venezuela ganz besonders ans Herz und danke Ihnen für Ihre Solidarität in schweren Stunden. Auf unserer Website veröffentlichen wir regelmässig Neuigkeiten zur Situation und zu den Hilfsmassnahmen unserer Partner in Venezuela.

Das Radio kennen wir als Nachrichten-, Kultur- und Unterhaltungsmedium. Heute vielleicht hauptsächlich in seiner digitalen Form. Doch nicht überall auf der Welt ist die seriöse und vielfältige Berichterstattung in der Art gegeben, wie wir sie in der Schweiz kennen. So stellen wir auf den Seiten 8–9 drei Beispiele vor, mit denen unsere Partner Radiostationen betreiben zwecks Bildung und Entwicklung.

Dieser Ausgabe liegt der Jahresbericht 2025 bei. Darin legen wir Rechenschaft über die Verwendung der Mittel ab, die wir an 68 Projekte in 23 Ländern weiterleiten durften. Unsere Partner sind weltweit täglich im Einsatz für besonders benachteiligte Menschen. Ohne Ihre grosszügige und treue Unterstützung wäre dies nicht möglich. Von Herzen vielen Dank.

Ihnen allen wünsche ich einen schönen Sommer.

Herzlich, Ihre Manuela Balett

Xavier Network

Vernetzung und koordinierte Nothilfe in Venezuela

Das *Xavier Network* (XN) ist der internationale Zusammenschluss von 14 Jesuitenhilfswerken in Europa, Australien und Nordamerika. Im März dieses Jahres trafen sich Direktorinnen und Projektkoordinatoren zum jährlichen Netzwerktreffen in Rom.

Ziel dieser mehrtägigen Begegnungen ist primär der persönliche Austausch und die Arbeit in Kleingruppen zu Strategie und Identität, Projekte und Partnerschaften, Koordination von Nothilfe sowie die Abstimmung der Advocacy-Tätigkeit. Highlight waren die Paneldiskussionen der XN-Mitglieder mit Vertretern und Vertreterinnen der Jesuiten-Kurie, des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) und des internationalen Schulnetzwerks Fe y Alegría. Bekräftigt wurde der Wunsch nach engerer Zusammenarbeit im internationalen Sozialapostolat der Jesuiten.

Die Stärke des XN liegt in der Koordination von Nothilfe. Seit 2004 hat das XN 20 Nothilfeprojekte und Kampagnen gestartet. Zuletzt die mehrjährige Ukraine-Hilfe unter dem Titel «One Proposal» oder die Hilfe im Nahen Osten nach Ausbruch des Krieges. Derzeit gilt unsere Aufmerk-

samkeit und unser Mitgefühl ganz besonders den Menschen in Venezuela.

Nothilfe Venezuela

Bilder der Verwüstung und Verzweiflung gingen unmittelbar nach den Doppel-Erdbeben, die am 24. Juni 2026 Venezuela erschütterten, um die Welt. Gleichentags haben die Mitglieder des XN das Nothilfeprotokoll aktiviert und sich damit zum koordinierten Vorgehen in Spendenzusagen, Kommunikation und Fundraising verpflichtet. Ziel ist es, rasch, gezielt und komplikationslos zu helfen. Jesuiten weltweit Schweiz hat für die ersten Wochen der akuten Hilfe CHF 30'000.– gesprochen.

Überwältigende Solidarität und Trauer

Unsere Kollegin Katrin Morales, Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit Österreich und Vorstandsmitglied des *Xavier Network*, ist Anfang Juli zusammen mit Pablo Funes, Direktor von Entreculturas Spanien, und Asunción Taboada, Projektleiterin Nothilfe des XN, nach Venezuela gereist, um unsere jesuitischen Partner vor Ort in ihren Hilfsmassnahmen zu unterstützen. Katrin Morales berichtet: «Dort wird deutlich, mit wie viel Solidarität und Einsatzbereitschaft

die Jesuiten und zahlreiche Freiwillige den Menschen in dieser schwierigen Situation zur Seite stehen. Rund 160 Freiwillige sortieren, verpacken und versenden dort täglich Lebensmittel, Hygieneartikel, Medikamente und viele weitere dringend benötigte Hilfsgüter.» Die Jesuiten-Provinz, der Jesuiten-Flüchtlingsdienst und Fe y Alegría spannen zusammen für eine Mission: Venezuela.

Ihr Weg führt Katrin Morales mitunter nach La Guaira, einer der am schwersten von den Erdbeben betroffenen Regionen Venezuelas. «Die Situation ist unvorstellbar», berichtet sie. «Vor den eingestürzten Häusern warten Familien darauf, dass ihre verstorbenen Angehörigen geborgen werden. Zahlreiche Familien leben in Zelten. Besonders erschütternd ist die Situation an einer Schule der jesuitischen Partner in der Region: Dort kamen 25 Kinder ums Leben, viele weitere Schülerinnen und Schüler werden noch vermisst.»

Danke, dass Sie die Hilfe unserer jesuitischen Partner in Venezuela mittragen und damit helfen, die Not der Menschen zu lindern.

Manuela Balett



LINKS: Bild der Zerstörung in La Guaira, Venezuela.
RECHTS: Xavier Network zu Besuch vor Ort: Katrin Morales (Jesuiten weltweit Österreich) und Pablo Funes (Entreculturas Spanien) im Gespräch mit Helferinnen und Helfern in La Guaira.
Bilder: Xavier Network



Blick in die Werkstatt des dreiundzwanzigjährigen Carlos, der als vierzehnjähriger Flüchtling nach Kolumbien kam. Das Lokal konnte er von seinen Ersparnissen anmieten. Das Werkzeug hat er mit seinen ersten Einnahmen erworben. Bild: Jonatan Bermudez – @filmakero

Carlos wird Unternehmer

Eine Geschichte von Flucht, Neuanfang und unternehmerischem Herzblut

Die Vororte der Hauptstadt Bogotá sind beliebte Gemeinden, in denen sich intern Vertriebene und Flüchtlinge aus Venezuela niederlassen. So auch Soacha, wo Carlos vor acht Jahren ein neues Zuhause fand und mittlerweile eine eigene Schreinerei führt. Seine Geschichte steht stellvertretend für viele, die sich mit harter Arbeit und Unterstützung des JRS den Traum vom eigenen kleinen Unternehmen verwirklicht haben.

Als Carlos 2018 in Kolumbien ankam, war er vierzehn Jahre alt. Seine Familie kam aus dem Nachbarland Venezuela, nicht auf der Suche nach sozialem Aufstieg, sondern aus purer Not: «Es fehlte uns an allem. Oft gab es zuhause schlichtweg nichts mehr zu essen.»

Carlos Mutter lebte zu dem Zeitpunkt bereits in Kolumbien. Carlos zog ihr nach, zusammen mit seinem Vater und seiner Schwester. Wiedervereint hoffte die Familie auf eine bessere Zukunft. Doch der Weg dahin erwies sich als steinig.

Soachas Nähe zur Grossstadt, die vergleichsweise niedrigen Lebenshaltungskosten und die realen Chancen auf einen Verdienst machen die Gemeinde zu einem Anziehungspunkt für eine grosse Zahl von Flüchtlingen. Für Carlos und seine Familie bedeutete der Neuanfang, sich den Herausforderungen des Alltags in einer Siedlung ohne Wasser- und Elektrizitätsversorgung zu stellen. Arbeit gab es für sie hauptsächlich im informellen Sektor.

Mit vierzehn Jahren musste Carlos frühzeitig erwachsen werden und Verantwortung übernehmen. Zur Schule gehen, Hausaufgaben machen, mit Freunden ausgehen: All das, was Teenager in seinem Alter gerne tun, konnte sich Carlos nicht

leisten. Seine Gedanken drehten sich stattdessen um die Frage, wie und wo er mithelfen konnte, die Familie über die Runden zu bringen. Er wie auch seine Schwester, seine Mutter und sein Vater mussten Arbeit finden und ein Einkommen verdienen.

Zunächst bot sich Carlos die Gelegenheit, im Coiffeursalon seines Cousins zu arbeiten. Die Tätigkeit gefiel ihm, und er fand sich rasch zurecht, hatte doch bereits sein Grossvater ein Leben lang als Coiffeur gearbeitet. Das familiäre Milieu erleichterte ihm den Einstieg in den Beruf, und zugleich setzte Carlos damit einen Fuss in die Arbeitswelt von Kolumbien. Mit dem Lohn konnte er zum ersten Mal seinen Teil zur Miete und zum Unterhalt der Familie beitragen. Schon bald machte die Schwangerschaft seiner Schwester das Bedürfnis nach einem stabilen Einkommen noch dringlicher.

Carlos bewährte sich als Coiffeur. Er verbesserte seine Technik und freute sich an

der Kunst des Frisierens. «Ich mochte den Umgang mit Kunden, die Unterhaltungen und Geschichten, und es machte mich stolz, wenn ein Kunde mir beim Abschied zufrieden die Hand schüttelte.» Nach und nach baute sich Carlos so einen kleinen, treuen Kundenstamm auf. Jedoch reichten die guten Beziehungen und die Zufriedenheit der Kunden nicht aus für ein stabiles und sicheres Einkommen am Ende jedes Monats.

Eine Türe geht auf

Einer von Carlos' Kunden mit Namen Luis, Venezolaner wie er, ist Schreiner mit langjähriger Erfahrung in seinem Handwerk und mit eigenem Betrieb. «Luis wurde bald zu meinem Mentor und Freund», sagt Carlos. Wenn er Zeit hatte, ging Carlos in Luis' Werkstatt, beobachtete seinen Freund bei der Holzverarbeitung, stellte Fragen und bot ihm seine Hilfe an. «Die Schreinerei begann mich zu faszinieren», sagt Carlos rückblickend. Was er in der Werkstatt entdeckte, war nicht einfach eine alternative Möglichkeit, Geld zu verdienen, sondern er tauchte ein in die Welt der Holzverarbeitung. «Die Schreinerei ist eine Kunst, genauso wie das Coiffeur-Handwerk.» Ihm gefällt es heute noch, Design mit Hand-

DIE KRISE IN VENEZUELA UND DIE FLUCHT NACH KOLUMBIEN

Seit rund zehn Jahren sind fast acht Millionen Einwohner aus Venezuela geflüchtet. Es handelt sich um eine der grössten Migrationsbewegungen der neueren Geschichte.

Die Gründe liegen in einer tiefgreifenden menschlichen, politischen und wirtschaftlichen Krise mit gravierenden Auswirkungen: Hyperinflation, massive Armut, der Zusammenbruch der Gesundheitsversorgung, ein Mangel an Nahrungsmitteln, Unsicherheit und Gewalt mit einer der höchsten Kriminalitätsraten der Welt. Hinzu kommen politische Repression und Menschenrechtsverletzungen.

Das Ende des Tunnels ist noch nicht in Sicht. Auch die Absetzung des Diktators Nicolas Maduro berührt die strukturellen Ursachen der Krise nicht. Das Nachbarland Kolumbien, welches besonders eng mit Venezuela verbunden ist, hat die weitaus grösste Zahl dieser Flücht-

linge aufgenommen. Selbst von jahrzehntelangem bewaffnetem Konflikt gezeichnet, gibt es in Kolumbien viele Orte, die von intern vertriebenen Kolumbianern und Kolumbianerinnen besiedelt wurden und die mittlerweile zur Agglomeration der Grossstädte angewachsen sind. Diese bieten relativ günstige Voraussetzungen für die neu Ankommenden: Verdienstmöglichkeiten, gute Infrastruktur, bereits bestehende Verbindungen mit Menschen aus Venezuela und Hilfsangebote.

Eine dieser Gemeinden ist Soacha an der Peripherie der Hauptstadt Bogotá. Es ist eine der am schnellsten wachsenden Gemeinden Kolumbiens mit heute 560'000 Einwohnern (dreimal so viele wie 1985), mit verbreiteter Armut und sozialen Problemen, aber auch mit Zugang zu Arbeitsplätzen, sei's in Bogotá (durch eine Expressbuslinie mit Soacha verbunden) oder in Soacha selber, vor allem im Kleingewerbe und informellen Sektor.



LINKS: Carlos im Gespräch mit einer Mentorin. Die Sprache und Fähigkeiten des Unternehmertums hat er sich dank «Emprendiendo sueños» angeeignet.

RECHTS: Unterrichtsmaterial des JRS Kolumbien, das jungen Menschen mit einer Unternehmensidee zur Umsetzung verhilft.

Bilder: Jonatan Bermudez – @filmakero

werk zu verknüpfen. «Die Schreinerei bietet mir die Möglichkeit, ein einfaches Material in etwas Nützliches und Schönes zu verwandeln, das jahrelang Bestand hat.»

Mit viel Geduld brachte Luis seinem Schützling bei, Masse abzulesen, Holzarten zu erkennen und diese zu schleifen sowie einen Schnitt zu korrigieren. Carlos entwickelte sich vom Beobachter zum Helfer und vom Helfer zum Lehrling. In Gesprächen mit Kunden lernte er, zuzuhören und sich vorzustellen, welches konkrete Bedürfnis sich hinter jeder Tür und hinter jedem Möbelstück versteckte. «Den Vorstellungen der Kunden verleihe ich eine Gestalt. Die Zufriedenheit und Anerkennung des Kunden, nachdem ein Möbel fertiggestellt und eingebaut ist, erfüllt mich sehr», sagt Carlos. «Die Aushilfe in Luis' Werkstatt zeigte mir, dass dies der berufliche Weg ist, den ich weitergehen will.» Einige Monate später traf Carlos eine mutige Entscheidung. Er gab seinen Beruf als Coiffeur auf. Das Handwerk, das tief in der Familiengeschichte verankert war, verliess er für eine Zukunft als Schreiner. Beim Betreten des Neulands wurde ihm klar, was viele junge Unternehmer zunächst nicht wissen: Es reicht nicht, das Produkt herstellen zu können. Carlos musste sich

ganz andere Fähigkeiten aneignen, wie Kunden gewinnen, Material einkaufen, Kosten kalkulieren, Bestellungen aufgeben und bearbeiten, Rechnungen stellen.

Zu diesem Zeitpunkt hörte Carlos vom Programm «Emprendiendo sueños» (Deutsch: Träume unternehmen, Information dazu siehe Kasten) des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes (JRS) Kolumbien. Das Versprechen der Ausschreibung: Unterstützung von Geflüchteten bei der Gründung ihrer Kleinunternehmen. Carlos meldete sich an und begann, die Kurse zu besuchen. Was er dort bekam, war weder Sozialhilfe noch eine Zauberformel, sondern Begleitung und Mentoring, um seine Geschäftsidee voranzutreiben und zu etablieren. Carlos war Geschäftsinhaber, aber am Wissen in organisatorischen Belangen und in Unternehmensführung haperte es noch. Der Kursleiter des JRS glaubte an ihn und stellte ihm in Aussicht, dass mit dem richtig angewandten Werkzeug eines Kleinunternehmens der Erfolg sich abzeichnen werde.

Vom Schreiner zum Unternehmer

In der Ausbildung des JRS lernt Carlos, seine Werkstatt nicht mehr nur als einen Ort zu betrachten, an dem er Holz verar-

beitet, sondern als ein Unternehmen, das genau definieren muss, was es anbietet, an wen es verkauft, wie es organisiert ist und was es braucht, um zu wachsen. «Ich lerne Begriffe wie Geschäftsmodell, Markt-nische oder Canvas-Strategie kennen. Es ist wichtig, dass ich mich mit diesen Fragen beschäftige», so Carlos.

Carlos, der seine Schulbildung wegen der einschneidenden Fluchterfahrung und Not der Familie abbrechen musste, kommt die Stärke des JRS-Programms zugute: Die Vermittlung der Theorie kann er konkret mit seinem Betrieb verknüpfen. «Das Wissen, das wir uns erwerben, können wir direkt in der Praxis anwenden», erklärt er. Dazu gehört etwa, dass er sich Klarheit darüber verschafft, welche Art von Kunden er erreichen möchte und wie er seine Arbeit am besten präsentiert.

Darüber hinaus gewinnt Carlos während seiner Ausbildung ein Vielfaches an Selbstvertrauen. Plötzlich sieht er Perspektiven und Chancen. Besonders wertvoll ist der Austausch mit Menschen, die wie er ihre Betriebe voranbringen wollen. «Wir sind alle mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert, und wir überwinden diese, indem wir uns gegenseitig unterstützen und ermutigen.»

LINKS: Soacha, ein Vorort der Hauptstadt Bogotá. Historisch gewachsen ist die Siedlung durch den Zuzug von intern Vertriebenen während des bewaffneten Konflikts in Kolumbien. Heute kommen zum Großteil Migranten aus Venezuela neu dazu.

Bild: Team JRS OT Soacha

RECHTS: Teilnehmende an einer Veranstaltung des JRS Kolumbien.

Bild: Kommunikationsteam des JRS Kolumbien



DAS PROGRAMM «EMP-RENDIENDO SUEÑOS»

Die Begleitung von jungen Menschen durch den Jesuiten-Flüchtlingsdienst Kolumbien im Rahmen des Programms «Emprendiendo sueños» zielt darauf ab, die Fähigkeiten von Migranten und Migrantinnen, Flüchtlingen, Rückkehrern und Rückkehrerinnen, Opfern des Konflikts zu stärken, die bereits über einen Beruf, eine Geschäftsidee oder ein laufendes Start-up verfügen. Durch Schulungen (in technischen und unternehmerischen Belangen), Beratung und Nachbetreuung können die Teilnehmenden Themen wie Geschäftsmodell, Marktische, Betriebsorganisation, Kosten, Vermarktung und Wachstumsprognosen bearbeiten. In einigen Fällen umfasst der Prozess auch die Kapitalisierung von Produktionseinheiten. Dabei geht es nicht nur darum, zu lernen, wie man mehr verkauft, sondern auch darum, das Geschäft zu ordnen, Chancen zu erkennen, den Markt besser einzuschätzen und fundiertere Entscheidungen zu treffen. Für viele Menschen, die nach der Flucht neu anfangen müssen, macht diese Art der Unterstützung einen entscheidenden Unterschied in der Gestaltung ihrer Zukunft und Selbständigkeit.

Der Weg, auf dem Carlos unterwegs ist, lässt sich vielleicht so zusammenfassen: Die Persönlichkeit entfaltet sich im Erlernen und Verfeinern einer Kunstfertigkeit. Dem Holz ein zweites Leben schenken, mit Geduld, Präzision, Ausdauer und einer Vision, die nur jemand verkörpern kann, der sein Werk mit den Augen eines Künstlers sieht. Carlos sagt dazu: «Ich habe heute die Fähigkeit, Probleme als Herausforderungen zu sehen, die ich bewältigen kann. Ich sehe ein Stück Holz, und in meinen Gedanken stelle ich mir eine grosse, glänzende Tür vor, die richtig angebracht Schutz und Geborgenheit bietet.»

Ein Leben in Würde

Junge Menschen wie Carlos zu begleiten, heisst, Menschen, die ihre Heimat verlassen mussten und dabei vieles verloren haben, nicht auf das Etikett von Bedürftigen und Hilfsempfängern zu reduzieren. Es heisst, ihnen Möglichkeiten zu eröffnen, ihre Fähigkeiten und Visionen zu entfalten. «Emprendiendo sueños» des JRS Kolumbien in Soacha erspart es den Teilnehmenden nicht, sich anzustrengen und eigeninitiativ zu sein. Es folgt der Einsicht, dass junge Menschen weiterkommen, wenn sie als Individuen in ihren Fähigkeiten ge-

stärkt und begleitet werden. Dabei leistet das Programm einen Beitrag an das friedliche Einvernehmen zwischen Flüchtlingen und Einheimischen, denn es steht allen offen, ungeachtet ihres Aufenthaltsstatus und ihrer Nationalität.

Wenn es einem jungen Menschen gelingt, sich in seinem Beruf zu entfalten, wird er selbstbewusster und selbstständiger. Sein Horizont erweitert sich, und er kann sich besser um andere kümmern. Für Carlos und seine Nachbarinnen und Nachbarn in Soacha heisst das ganz konkret: gastfreundlichere Gemeinschaften, lebendigere Wirtschaftssysteme und eine Zukunft, die nicht auf vorübergehender Hilfe, sondern auf Arbeit, Integration und Hoffnung für die Zukunft baut. Geschichten wie die von Carlos erinnern uns daran, dass jedes kleine Unternehmen eine Chance bedeutet, sein Leben neu zu gestalten. Wir möchten Sie in diesem Sommer ermutigen, jungen Menschen wie Carlos die Chance auf einen Neuanfang zu ermöglichen. Wir laden Sie ein, uns zusammen mit dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst Kolumbien auf diesem Weg zu unterstützen und zu begleiten.

*Angie Amorocho, JRS Kolumbien
(übersetzt und bearbeitet von
Reinhard Gasser, Projektkoordinator)*



LINKS: Unterricht im Programm «Emprendiendo sueños». Unternehmerische Fähigkeiten, Austausch und die Entwicklung eines jeden Einzelnen stehen im Vordergrund der Schulungen.

RECHTS: Die Kursteilnehmenden lernen miteinander und voneinander. So vernetzen sie sich für die Zukunft.

*Bilder: Jonatan Bermudez
- @filmakero*



Eine Mutter sitzt mit ihrem Lernbuch vor dem Radio und holt ihre Schulbildung mit dem Radiounterricht von Fe y Alegría nach. Dabei wird sie von ihrem kleinen Sohn unterstützt. Bild: Fe y Alegría

Entwicklung mit Radio

Rudiosendungen tragen zu gut informierten und sozial verantwortlichen Gemeinschaften bei

Ob als handliches Gerät mit Drehknöpfen in der Küche, als technisch versierte Stereoanlage mit Fernbedienung oder ganz modern in einer App, aus vielen Schweizer Haushalten ist es nicht wegzudenken: das Radio. Das Angebot reicht von Nachrichten über Information, Kultur und Bildung bis zu Unterhaltung und Musik.

Egal ob national, regional oder lokal, es ist für jeden etwas dabei. Entwickelt im 20. Jahrhundert, wurde das Radio schnell zum ersten elektronischen Massenmedium. Es erlaubte die Übertragung von Information in Echtzeit in alle Ecken der Welt. Auch heute noch hat das Radio eine grosse Reichweite. Gerade in Ländern des globalen Südens, in denen Elektrizität keine Selbstverständ-

lichkeit ist und Analphabetismus teilweise weit verbreitet ist, ist das Radio ein gängiges Informationsmedium. Aber nicht überall existiert die gleiche Vielfalt und journalistische Seriosität, wie wir sie in der Schweiz kennen. Gerade in Ländern unter autoritärer Herrschaft wird das Radio immer wieder als Propagandainstrument missbraucht. Regierungsstellen und Parteien mischen sich in die Inhaltsgestaltung ein. Sie senden, was ihnen gefällt und unterdrücken, was ihren Kernbotschaften widerspricht. In diesen Situationen ist es umso wichtiger, alternative Radiostationen zu betreiben, deren Inhalte auf Wahrheit, Vielfalt und Bildung basieren. Unsere Partner betreiben in unterschiedlichen Ländern Radiostationen und produzieren Medieninhalte. In diesem Artikel möchte ich Ihnen drei Beispiele vorstellen: Radio CEFOD (Centre d'Etude et de Formation pour le Développement) im Tschad, Radio Mabele in der demokra-

tischen Republik Kongo und Radio Fe y Alegría in Paraguay.

Kampf gegen Desinformation und Aberglaube

Desinformation und Propaganda sind ein Problem. Aberglaube ist gerade in Afrika noch immer weit verbreitet. Aus Gerüchten werden rasch Wahrheiten, die das Leben und Verhalten der Menschen stark beeinflussen. Vielen mangelt es an einer ausreichenden Grundbildung, und der Zugang zu verlässlichen Informationen ist eingeschränkt. Das Radio bietet sich hier als passendes Mittel an, um faktenbasierte Informationen oral zu verbreiten. Die Sendungsinhalte von Radio CEFOD und Radio Mabele setzen genau da an. Mit einer Mischung aus Meinung, Information und Bildung füllen sie die Lücke von öffentlichen Radiostationen. Jede Information wird geprüft, bevor sie ausgestrahlt wird. Ihre Sendungen beziehen immer

auch lokale Gemeinschaften mit ein und geben ihnen eine Stimme. Radio CEFOD ist es dabei sehr wichtig, in ihren Sendungen unterschiedliche Gäste einzuladen und dem Publikum Abwechslung zu bieten. Als ich im letzten Oktober nach Tschad reiste, überredete mich P. Pierre SJ, Leiter von Radio CEFOD, zu einem kurzen Interview. «Wir möchten in unserem Radio verschiedenen Stimmen Raum geben. Es interessiert unser Publikum, von Menschen aus anderen Ländern zu hören und neue Eindrücke zu gewinnen.» Obwohl es nur ein kurzer Beitrag von wenigen Minuten war, in dem mich P. Pierre zu meiner Reise in den Tschad befragte, gab es viele positive Rückmeldungen darauf. Ich war der erste Gast aus der Schweiz. Für mich war es auch eine spezielle Erfahrung. Mein erstes Radiointerview machte mich nervös, und dann auch noch auf Französisch. Ich war beeindruckt davon, mit wie wenig Platz und einfacher Technik Radio CEFOD seine Inhalte herstellt und ein grosses Publikum im ganzen Land erreichen kann. In einem weitläufigen Land wie dem Tschad, in dem die Mobilität stark eingeschränkt ist, ist es dabei eine grosse Herausforderung, Stimmen aus dem ganzen Land in die Radiosendungen miteinzubeziehen.

Schule im Radio

Radio Fe y Alegría sendet in einem anderen Kontext als die zwei Radiostationen in Afrika. Einerseits betreiben sie einen Radiosender, der sich wie auch Radio CEFOD und Radio Mabele stark für Information und Bildung einsetzt. Sie produzieren Informationssendungen, Hintergrundwissen, Gespräche, Musik und Unterhaltung. Immer darauf bedacht, die Inhalte so zu wählen, dass die Demokratie gestärkt und die lokalen Gemeinschaften und Kulturen Raum erhalten. Daneben führt Fe y Alegría auch ein Bildungsprogramm in abgelegenen indigenen Gemeinschaften. Hier ist der Analphabetismus weit verbreitet.

Durchschnittlich besuchen Indigene in Paraguay die Schule nur während drei Jahren. Das Programm von Fe y Alegría unterstützt Erwachsene in ihren Gemeinschaften, die Grundschulbildung nachzuholen. Dabei besuchen sie nicht die traditionelle Schule mit Lehrperson. Stattdessen werden die einzelnen Lektionen über den Radiosender von Fe y Alegría übertragen. Ein Lehrbuch begleitet die Teilnehmenden durch die Lektionen. Mit diesem Modell hat Fe y Alegría grossen Erfolg und kann mit wenig Aufwand sehr viele Menschen erreichen. Hinzu kommt, dass Fe y Alegría

sowohl ihre Bildungsinhalte als auch die normalen Radiosendungen je nach Inhalt auch in Guaraní, der meistgesprochenen indigenen Sprache in Paraguay, anbietet.

Das Radio ist somit ein bedeutendes Mittel für Bildung in Paraguay. Oder wie es im Einstieg in die Sendung «Stimmen der indigenen Völker» von Radio Fe y Alegría heisst: «Radio ist Teilnahme, Verpflichtung, vielfältige Stimmen. Unser Radio gibt denen eine Stimme, die über Rechte sprechen und Demokratie aufbauen. Sie bezieht uns in den Dialog ein und lädt uns ein, uns besser kennenzulernen. Das Radio ist eine gute Begleitung.»

Janina Emmenegger,
Projektkoordinatorin



LINKS: Blick vom Technikraum ins Aufnahmestudio von Radio Mabele.

Bild: Radio Mabele
RECHTS: Aufnahme einer Sendung von Radio CEFOD.

Bild: CEFOD

Schule als Dorf: verwirklichte Träume

Die Xavier Jesuit School steht für ganzheitliche Bildung und Versöhnung in Kambodscha

Begonnen im Jahr 2014 mit 80 Schülerinnen und Schülern, hat sich die Xavier Jesuit School in den letzten 12 Jahren zu einem Bildungsknotenpunkt mit rund 900 Schülerinnen und Schülern im strukturschwachen Nordwesten Kambodschas entwickelt.

In der Sommer-Ausgabe 2023 unseres Magazins berichteten wir über «den Ort, wo Träume lebendig werden» – die Xavier Jesuit School in einem Vorort von Sisophon. Viele von Ihnen, liebe Leserinnen und liebe Leser, haben damals einen Beitrag geleistet, damit Schülerinnen und Schüler auf ihrem Bildungsweg vorankommen. Vielen Dank.

Ich habe beim Direktor, Pater Indon Oh SJ, nachgefragt, wo die Schule heute stehe. Schön für mich ist, dass ich Pater Indon im Jahr 2016 begegnet bin. Damals legte er mir die Pläne der noch jungen Schule vor und stellte sicher, dass ich die fünf tragenden Begriffe der vor mir auf Papier liegenden Vision klar vor Augen hätte: glückliche Lerngemeinschaft, Campus in Anlehnung an ein Khmer-Dorf, Sicherheit, Stille und Natur.

900 Schülerinnen und Schüler besuchen derzeit vierzehn Klassen von Kindergarten, Primarschule über Mittelschule bis zur Highschool. Besonders stolz ist Pater Indon auf die hundert Absolventinnen und Absolventen, die heute an der Universität studieren oder den Eintritt in die Berufswelt erfolgreich gemeistert haben: «Sie sind nicht nur Vorbilder für die Schule, sondern für eine Region, die geprägt ist von Armut, Perspektivlosigkeit und dem schwelenden Konflikt an der thailändisch-kambodschanischen Grenze.»

Trotz Herausforderungen

«eine glückliche Lerngemeinschaft»

Auf die Frage, ob sie denn eine «glückliche Lerngemeinschaft» seien, antwortet Pater Indon mit «Wir sind eine glückliche und freudige Lerngemeinschaft». Die Kinder schätzen den Sport und das Gärtnern als Ergänzung zum Unterricht. Meditation gehört fest zum Schulalltag.

Schönreden will er die Herausforderungen nicht. «Unsere Lehrerinnen und Lehrer sind jung und werden *on the job* ausgebildet. Die Regierung bezahlt hohe Löhne. Damit können wir als Privatschule nicht mithalten.» Die positive Seite ist, dass die Xavier Jesuit School landesweit hohe An-

erkennung genießt für ihre fortlaufende Weiterbildung von Lehrpersonen. Schwierig ist die nachhaltige Finanzierung. Bisher können rund 30 % der Kosten durch lokales Einkommen wie Schulgebühren gedeckt werden. Pater Indon arbeitet an einer Verbesserung dieser Quote: «Wir sind abhängig von Finanzierung aus dem Ausland. Das hängt damit zusammen, dass etwa 80 % unserer Schülerinnen und Schüler aus sehr armen Familien stammen.»

Aus der Armut in eine hoffnungsvolle Zukunft

Hoffnung stiftet die Aussage einer Absolventin, die an der Universität studiert und letztthin meinte: «Ohne die Xavier Jesuit School wäre ich heute Arbeitsmigrantin wie meine Eltern. Ich hätte weder gewagt zu träumen noch zu hoffen, dass ich in Kambodscha bleiben und Lehrerin werden könnte.»

Jesuiten weltweit unterstützt die Xavier Jesuit School, damit viele junge Menschen ihren Traum von Bildung verwirklichen können.

Manuela Balett im Gespräch mit Pater Indon Oh SJ, Direktor der Xavier Jesuit School Kambodscha

LINKS: Fussball ist an der XJS eine beliebte außerschulische Aktivität.

RECHTS: Pater Indon Oh SJ segnet die Absolventinnen und Absolventen der Highschool.

Bilder: XJS



Arbeitswege in Minia, Ägypten

Überwindung von Bedrängnis auf dem Weg zu Einsatz für Bildung und Frieden



Wir blicken in regelmässigen Abständen hinter die Kulissen unserer Partner weltweit und stellen einen Aspekt ihres Arbeitsalltags vor. In dieser Ausgabe sind es die Arbeitswege von zwei Mitarbeitenden der *Jesuit & Brothers Association for Development (JBA)* in Minia, Ägypten.

Minia ist eine der ärmsten Regionen Ägyptens und immer wieder Brennpunkt für gewalttätige Übergriffe auf Minderheiten und Extremismus. Jesuiten weltweit Schweiz unterstützt JBA in Projekten zur Stärkung von Mädchen und Frauen, beispielsweise durch die Initiative «Lernen, um frei zu sein». Studentinnen engagieren sich in Tandems mit Schülerinnen als deren Mentorinnen zur Verbesserung der schulischen Fähigkeiten. Die Tandems sind interreligiös mit einer Christin und einer Muslimin besetzt, damit ein Kennenlernen und Verständnis füreinander möglich wird.

Manal Eid, Projektleiterin der Initiative «Lernen, um frei zu sein»

Jeden Morgen verlasse ich mein Haus und fahre mit dem Auto-Rikscha zum Dorf Beni Ebeid, um mit den Mädchen zu sprechen und ihnen bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten und akademischen Kenntnisse zu helfen. Die Fahrt zum Dorf verläuft auf engen Strassen, die sich zwischen landwirtschaftlichen Flächen erstrecken. Manchmal werde ich von den Fahrern der Auto-Rikschas belästigt, wie es vielen Mädchen in ländlichen Gebieten passiert. Ich habe gelernt, mich zu wehren.

Sobald ich im Dorf und am Projektstandort ankomme, vergesse ich alle Unannehmlichkeiten der Hinfahrt. Dort treffe ich auf freiwillige Studentinnen, die als Mentorinnen Nachhilfe für Mädchen im Primarschulalter geben. Nebst der Verbesserung von schulischen Fähigkeiten werden wichtige gesellschaftliche Themen miteinander bearbeitet, wie zum Beispiel die beruflichen Chancen von jungen Frauen und die Veränderung der Einstellung gegenüber Mädchen und Frauen in der Gesellschaft. Das Projekt spielt eine wichtige Rolle im Kampf gegen Gewalt an Mädchen. Gewalt, die sich in Form von verbalen und physischen Übergriffen, Frühverheiratung, Genitalverstümmelung und dem verwehrten Zugang zu Bildung zeigt. Für den Beitrag zu einer besseren und sichereren Zukunft für Mädchen und Frauen nehme ich meinen Arbeitsweg gerne auf mich.

Joseph Beshara, Direktor des Entwicklungs- und Lernzentrums Gad El-Sayed

Auf meinem täglichen Weg zum Zentrum begegne ich auf den engen, dicht besiedelten Strassen vielen Händlern. Ich schlängle mich durch grosse Menschenmassen und versuche, den lauernden Gefahren auf den Strassen zu entkommen. Gelegentlich begegnen mir Elemente von politischem oder religiösem Extremismus, was ich verabscheue. Es stimmt mich traurig und macht mir Angst.

Wenn ich sicher im Zentrum angekommen bin, empfangen mich Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels. Meist treffe ich auf benachteiligte und unterprivilegierte Kinder und deren Eltern. Das Zentrum bietet wertvolle Dienstleistungen an, um die Lesefähigkeiten von Kindern auf Primar- und Sekundarstufe zu fördern. Das Zentrum ist ein sicherer Ort zum Lernen unter pädagogischer Aufsicht, da es zuhause dafür oft an Platz und Ruhe mangelt. Das Zentrum verfügt über einen Computerraum, Studienräume und eine Bibliothek.



+++ Xavier Netzwerk – Internationale Vernetzung und koordinierte Nothilfe +++ JRS Kolumbien – Carlos' Geschichte: Vom Flüchtling zum Schreiner +++ Bildung und Entwicklung durch Radio +++ Kambodscha – Ganzheitliche Bildung in Sisophon +++ Arbeitswege +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Ihnen Manuela Balett, die Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit in Zürich. Sie erreichen sie über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter +41 (0)44 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Jesuiten weltweit Schweiz

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:
Manuela Balett, Angie Amorcho,
Reinhard Gasser, Janina Emmenegger

Bildnachweise: siehe Bildlegenden